

Liebe Neckarsulmer Bürgerinnen und Bürger, sehr geehrte Damen und Herren,

Neckarsulm ist eine Stadt mit starken Ausprägungen. Über viele Jahre waren unsere Gewerbesteuerereinnahmen deutlich höher als erwartet. Die Einnahmen sind sprichwörtlich gesprudelt. Und wir haben es gleichzeitig geschafft, einen Apparat aufzubauen, der diese hohen Einnahmen auch zeitnah wieder verbraucht hat. Mahnungen, den großen Ergebnishaushalt rechtzeitig zu konsolidieren, bekamen zu oft kein Gehör.

Das ist kein rein Neckarsulmer Problem. Das ist ein Grundproblem in der Demokratie: Rechtzeitiges Umsteuern gelingt selten, weil jede Sparmaßnahme zunächst nur eine bestimmte Gruppe trifft und die politische Entscheidung verschoben wird. Ich erinnere nur an unsere Diskussionen über unsere Feste: lange Debatten, viel Emotion, am Ende kaum Veränderung. Aber jetzt sind wir an einem Punkt, an dem wir uns dieses Zögern nicht mehr leisten können.

Dank der guten Kommunikation unseren großen gewerblichen Steuerzahlern mit der Kämmerei wissen wir, dass schon 2026 mit deutlich geringeren Gewerbesteuerereinnahmen zu rechnen ist. Im Raum steht ein Rückgang um rund 50 Millionen €. Zwar reduzieren sich dadurch auch die Umlagen um rund 30 Millionen €, aber unter dem Strich bleibt trotzdem die klare Botschaft: Wir müssen rund 20 Millionen € pro Jahr dauerhaft im Ergebnishaushalt einsparen.

Und genau an diesem Punkt beginnt die eigentliche politische Frage: Wie gehen wir damit um? Sparen wir überall ein bisschen, damit möglichst viel beim Alten bleibt? Oder wollen wir das Ruder wirklich herumreißen und mit Neckarsulm in der Region weiter vorangehen als herausragendes Mittelzentrum für Wirtschaft, Arbeitsplätze und Bevölkerung? Wenn ja, dann müssen wir uns Spielräume erarbeiten. Dann müssen wir alte, teure und unnötige Gewohnheiten ablegen. Dann müssen wir endlich klare Prioritäten setzen und Dinge hinterfragen, die wir schlicht deshalb fortführen, weil wir sie schon immer so gemacht haben.

Neckarsulm ist der Top-Wirtschaftsstandort in der Region. Man kann mit guten Gründen sagen, dass ein großer Teil des Wachstums der Region in den vergangenen Jahrzehnten von Neckarsulm ausgegangen ist. Diese Strahlkraft verpflichtet uns aber auch. Sie verpflichtet uns dazu, mit Geld, Struktur und Prioritäten vernünftig umzugehen.

---

Damit keine Missverständnisse entstehen: Wenn wir über strukturelle Einsparungen sprechen, dann reden wir nicht über Kleinigkeiten. Ein Blick in die Kennzahlen zeigt, in welchen Größenordnungen wir uns bewegen: Personalaufwand rd. 50 Mio. €, Zuschussbedarfe: Schulen rd. 10 Mio. €, Kitas rd. 22,8 Mio. €, Bereitstellung von Sportanlagen rd. 3,8 Mio. €, ÖPNV rd. 3,5 Mio. €, Zweiradmuseum rd. 1 Mio. €, Stadtmuseum rd. 300.000 €, Musikschule rd. 1,5 Mio. €, Volkshochschule rd. 1 Mio. € und Mediathek rd. 1,5 Mio. €, das Kleeblatt zusammen also 5,3 Mio. €. Diese Zahlen sollen nicht alles schlechtreden. Aber sie zeigen sehr deutlich, auf welchem Niveau wir uns hier bewegen.

Gerade deshalb müssen wir offen darüber reden, was dauerhaft leistbar ist und was nicht. Wir müssen unsere Aufgaben klar priorisieren, statt nur abstrakt über Aufgabenkritik zu reden.

Das gilt z.B. für unsere Sportstätten. Natürlich braucht eine Stadt wie Neckarsulm gute Sportangebote. Daran zweifelt niemand. Aber auch hier gilt: Nicht alles, was wünschenswert ist, ist auf Dauer auch finanzierbar. Wir dürfen nicht nur darüber reden, was gebaut, saniert oder erweitert werden soll. Wir müssen endlich auch darüber reden, was der laufende Betrieb kostet, welche Standards wir uns leisten wollen und wo Grenzen erreicht sind.

Das gilt auch für den öffentlichen Nahverkehr. Seit Jahren wird politisch so getan, als sei der ÖPNV die zentrale Antwort auf unsere Verkehrsprobleme. Die Realität ist deutlich ernüchternder. Der ÖPNV ist teuer, hoch defizitär und in vielen Alltagssituationen gerade kein verlässlicher Ersatz für das Auto. Allein der geplante Zuschussbedarf von rund 3,5 Millionen € im Jahr 2026 zeigt, über welche Größenordnung wir reden. Das heißt nicht, dass man den ÖPNV abschaffen soll. Es heißt aber sehr wohl, dass man nüchtern darüber reden muss, was ein kommunaler Beitrag leisten kann, wo seine Grenzen liegen und welches Defizit dauerhaft tragbar ist.

Und das gilt genauso für das Gesamtpaket aus Museen, Musikschule, Volkshochschule und Mediathek. Alles für sich genommen ist begründbar. Alles für sich genommen hat Nutzer, Fürsprecher und seinen Wert. Aber als Gesamtpaket reden wir eben nicht mehr über Kleinigkeiten, sondern über einen erheblichen Zuschussbereich. Genau deshalb müssen wir auch dort den Mut haben, über Strukturen, Auslastung, Standards, Angebotsumfang und mögliche Kooperationen zu sprechen. Denn die entscheidende Frage lautet nicht, ob diese Einrichtungen grundsätzlich einen Wert haben. Die entscheidende Frage lautet: In welcher

---

---

Form und in welchem Umfang können und wollen wir uns das künftig noch leisten?

Wer 20 Millionen € dauerhaft einsparen muss und gleichzeitig so tut, als könne im Grunde alles weiterlaufen wie bisher, betreibt keine ehrliche Haushaltspolitik. Das wäre nichts anderes als organisierte Realitätsverweigerung.

Und gerade deshalb ist es umso unverständlicher, dass wir bei einem der wichtigsten Zukunftsthemen unserer Stadt seit Jahren keine wirklich entschlossene Linie erkennen lassen: bei der Verkehrsinfrastruktur.

Neckarsulm ist nicht irgendeine beliebige Kommune. Neckarsulm ist Wirtschaftsstandort, Pendlerstandort und Knotenpunkt in einer der stärksten Regionen des Landes. Wer das ernst nimmt, der muss auch akzeptieren, dass leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur keine Nebensache ist, sondern eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren dieser Stadt.

Stattdessen habe ich seit Jahren den Eindruck, dass die Verwaltung ihre verkehrspolitischen Hoffnungen vor allem auf den ÖPNV und auf Leuchtturmprojekte für den Radverkehr setzt. Dabei wird der Autoverkehr oft behandelt wie ein unnötiges Übel, das man möglichst zurückdrängen möchte. Diese Sichtweise halte ich für grundfalsch. Die Realität der Menschen sieht anders aus. Familien, Berufspendler, Handwerker, Pflegedienste, Lieferverkehre und unzählige Arbeitnehmer in der Region sind auf funktionierende Straßen angewiesen. Und wenn man sich anschaut, wie streikanfällig und begrenzt verlässlich der ÖPNV im Alltag sein kann, dann wird noch deutlicher, wie weit manche politische Wunschvorstellung von der Lebenswirklichkeit entfernt ist. Wir planen Fahrrad-Bundesstraßen und -Autobahnen, aber der gefährliche Weg auf unseren Straßen durch unsere Stadtteile bleibt für viele Radfahrer das eigentliche Problem, vor allem Kinder und Jugendliche.

Deshalb ist es aus meiner Sicht zwingend notwendig, dass Neckarsulm endlich wieder mit mehr Nachdruck für eine moderne und belastbare Verkehrsinfrastruktur eintritt. Dazu gehört an erster Stelle der Ausbau der B27. Dazu gehören aber auch intelligente Lösungen im Bestand. Dass wir in einer wirtschaftlich starken Stadt wie Neckarsulm noch immer mit starren und erkennbar ineffizienten Ampelschaltungen arbeiten, ist schlicht nicht mehr vermittelbar. Gerade an neuralgischen Punkten wie Spitalstraße/Gymnasiumstraße, an der B27 Richtung Amorbach oder in der Gottlieb-Daimler-Straße brauchen wir moderne,

verkehrsabhängige und idealerweise KI-gestützte Ampelsysteme. Wenn das zuständige Amt weiter darauf warten will, dass irgendwann das Landratsamt tätig wird, dann ist in zehn Jahren noch alles genauso wie heute.

Und auch der gekippte B27-Anschluss bleibt ein Symbol für das, was in Neckarsulm verkehrspolitisch schief läuft. Ein Projekt mit großer Bedeutung für das Wohlbefinden der Neckarsulmer wurde aufgegeben. Stattdessen wird seit Jahren nach Handlungsalternativen gesucht. In Anbetracht unserer üblichen Planungs- und Genehmigungszeiten wäre eigentlich zu erwarten gewesen, dass hier besonders schnell und entschlossen gearbeitet wird. Passiert ist viel zu wenig.

Damit komme ich zu einem weiteren Grundproblem dieses Haushalts und dieser Stadtpolitik: Ich erkenne zu oft keine überzeugende Gesamtstrategie. Ich sehe viele Einzelmaßnahmen, viele Projekte, viele Prüfaufträge, viele gute Absichten. Aber ich sehe zu selten einen klaren roten Faden. Was ist eigentlich das übergeordnete Ziel dieser Stadt in den nächsten zehn Jahren? Wollen wir vor allem Wirtschaftsstandort bleiben? Wollen wir Modellkommune für klimaorientierte Umgestaltung sein? Wollen wir unsere Innenstadt neu erfinden? Wollen wir unsere Verkehrsprobleme lösen? Wollen wir sparen? Oder wollen wir von allem etwas - und damit am Ende nichts wirklich konsequent?

Genau darin liegt das Problem. Die Stadt wirkt in vielen Bereichen nicht strategisch geführt, sondern überladen und richtungslos zugleich. Es wird zu viel parallel begonnen, zu wenig priorisiert und zu selten konsequent entschieden. Das mag in Zeiten sehr hoher Einnahmen überdeckbar gewesen sein. In Zeiten knapperer Mittel ist es brandgefährlich.

Und diese fehlende strategische Klarheit hat die Stadtgesellschaft im vergangenen Jahr sehr deutlich gespürt.

Im Jahr 2025 wurde zum Umbau des WG-Areals, auch Schlossplatz genannt, ein Bürgerentscheid durchgeführt. Das Ergebnis war schon für sich genommen deutlich. Noch bedeutsamer wird es aber durch die hohe Wahlbeteiligung. Denn sie macht klar: Hier wurden nicht nur besonders aktive Gegner mobilisiert. Hier hat ein relevanter Teil der Neckarsulmer Bürgerschaft sehr bewusst zum Ausdruck gebracht, dass Verwaltung und auch große Teile des Gemeinderats mit diesem Projekt an der Bevölkerung vorbeigeplant haben.

Und das war kein Einzelfall. Auch das Projekt Radweg Binswanger Straße wurde letztlich

---

wegen mangelnder Unterstützung in der Bevölkerung nicht weiterverfolgt. Auch hier wurde ein Vorhaben mit großem planerischem und politischem Anspruch am Ende von der Realität eingeholt.

Für mich sind das keine Zufälle. Für mich sind das Beispiele für genau jene Art von Leuchtturmprojekten, die wir in Neckarsulm immer wieder erleben: politisch und planerisch ambitioniert, in der Außendarstellung modern und fortschrittlich, aber im Alltag vieler Bürger eben nicht als vorrangig, notwendig oder überzeugend empfunden.

Und spätestens nach zwei solchen Vorgängen sollte man nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Spätestens dann muss sich die Verwaltungsspitze - und auch wir im Gemeinderat - die ernsthafte Frage stellen, ob das politische Gespür für Prioritäten, Akzeptanz und Lebenswirklichkeit in dieser Stadt an manchen Stellen nicht verloren gegangen ist.

Denn wer wiederholt Projekte mit großem Aufwand vorantreibt und dann feststellen muss, dass die Bevölkerung diese Prioritäten nicht teilt, der sollte nicht zuerst die Kommunikation hinterfragen, sondern die eigene inhaltliche Linie.

Besonders deutlich wird diese Problematik aus meiner Sicht bei der kommunalen Wärmeplanung. Wir diskutieren hier über Investitionen von rund 80 Millionen €, bevor die wirtschaftliche Tragfähigkeit plausibel nachgewiesen ist. Wir reden über politische Zielbilder, bevor beantwortet ist, ob diese Lösung für die betroffenen Bürger und Eigentümer am Ende überhaupt bezahlbar und attraktiv ist. Das ist aus meiner Sicht eine klassische Fehlpriorität.

Denn wir stehen gleichzeitig an vielen anderen Stellen unter massivem finanziellen Druck. Wir müssen strukturell sparen. Wir müssen unsere Pflichtaufgaben absichern. Wir müssen unsere Infrastruktur ertüchtigen. Und trotzdem laufen Planungen weiter, die enorme Investitionen auslösen könnten, obwohl der tatsächliche Nutzen hochgradig unsicher ist. So kann man auf Dauer nicht verantwortungsvoll haushalten.

Ähnlich sehe ich es beim Starkregenmanagement. Auch hier brauchen wir nicht in erster Linie immer neue theoretische Konzepte. Wir brauchen vor allem einfache, günstige und wirksame Lösungen. Und wir sollten dabei die Menschen einbeziehen, die unsere Wiesen, Wälder und Abflusswege seit Jahrzehnten kennen. Nicht alles, was man teuer planen kann, ist automatisch auch die beste Lösung.

---

---

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Neckarsulm ist nach wie vor eine starke Stadt. Wir haben eine außergewöhnliche wirtschaftliche Basis, leistungsfähige Unternehmen, engagierte Menschen und grundsätzlich beste Voraussetzungen, um auch schwierigere Zeiten gut zu bewältigen. Aber genau darin liegt vielleicht auch eines unserer Probleme: Wir haben uns zu lange darauf verlassen, dass unsere besondere Stärke strukturelle Schwächen schon irgendwie überdeckt. Dass hohe Einnahmen fehlende Prioritäten ersetzen. Dass man sich vor klaren Entscheidungen drücken kann, solange der finanzielle Spielraum groß genug ist.

Diese Zeit ist vorbei.

Jetzt zeigt sich, ob wir bereit sind, die Realität anzunehmen. Jetzt zeigt sich, ob wir den Mut haben, Fehlentwicklungen offen zu benennen, Gewohnheiten zu hinterfragen und politische Prioritäten neu zu ordnen.

Der vorliegende Haushalt enthält ohne Zweifel viele notwendige Ansätze. Aber er gibt aus meiner Sicht keine ausreichende Antwort auf die mittelfristigen Herausforderungen, vor denen diese Stadt steht. Vor allem erkenne ich noch keine klare und belastbare Strategie, wie wir unsere Kostenstruktur nachhaltig an veränderte Rahmenbedingungen anpassen wollen. Zu vieles bleibt offen, zu vieles bleibt unklar, zu vieles wirkt eher vertagt als entschieden.

Und genau deshalb kann ich diesem Haushalt heute nicht zustimmen. Ich lehne ihn aber auch nicht grundsätzlich ab, weil mir bewusst ist, dass viele Maßnahmen notwendig sind und die Stadt handlungsfähig bleiben muss.

Ich werde mich deshalb bei der Abstimmung zum Haushalt 2026 enthalten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Neckarsulm, den 26. Februar 2026

Gerald Friebe für die Freien Demokraten Neckarsulm